



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 In **Niederösterreich** kämpft die ÖVP am 28. Jänner um den Erhalt der letzten absoluten Mehrheit aller Bundesländer. 2013 schaffte man über 50% der Stimmen und Mandate.

Dabei half das Wahlrecht „Name vor Partei“. Wer den langjährigen Landesoberen Erwin Pröll wählte und SPÖ, FPÖ oder Grüne ankreuzte, hatte soeben ÖVP gewählt. Pröll erhielt mit 267.842 Vorzugsstimmen mehr Zuspruch als jede andere Partei.

Das ist für Johanna Mikl-Leitner als neue Spitzenkandidatin nicht zu schaffen. Doch die ÖVP wird klar vorne bleiben. Nun gibt es in Niederösterreich das Proporzsystem, demzufolge jede Partei ab knapp 10% der Stimmen automatisch Regierungssitze zugesprochen erhält.

In der Praxis kann sich die ÖVP trotzdem ihren Koalitionspartner aussuchen. Womöglich die FPÖ, welche mit damals blamablen 8% aus dem Jahr 2013 startet. Sie hat nur das Luxusproblem, ob sie ihre Stimmenzahl verdoppelt oder verdreifacht.

2 In **Tirol** ist es Ende Februar ähnlich. Es ist relativ egal, ob die ÖVP mit Landeshauptmann Günther Platter im Vergleich zu ihren jeweils rund 40% in den Jahren 2008 und 2013 ein bisschen verliert oder gewinnt. Fast alle Landtagsparteien stehen als dankbare Partner zur Verfügung. Ein Wechsel von der



Foto: zwoefo

Für Mikl-Leitner geht es in NÖ um die Absolute



Fotos: EXPA/JFK

Günther Platter geht in Tirol in Verlängerung

Nach der Wahl

Kaum wurde der Nationalrat gewählt und die neue Bundesregierung gebildet, finden von Jänner bis April vier Landtagswahlen statt. Diese können neue Mehrheitsverhältnisse mit sich bringen. ÖVP und FPÖ haben dabei die Chance, ihre Macht auszubauen. Sie müssen bloß Ängste vor einer schwarz-türkis-blauen Allmacht fürchten.

schwarz-grünen Koalition hin zur hier ebenfalls zuletzt einstelligen und diesmal sicher stark zulegenden FPÖ, das wäre kein Problem.

3 Nur in **Kärnten** schwächelt die ÖVP gewaltig. Platz drei mit bestenfalls 20 Stimmenprozenten ist das allerhöchste der Gefühle. Die lokalen Partei-

kandidaten sind zwischen unbekannt und unbeliebt.

Theoretisch müsste die Partei Elisabeth Köstinger – Ministerin, Vertraute von Sebastian Kurz und Kärntnerin – ins Rennen schicken. Köstinger als mit Kurz plakatierte Frontfrau, das wäre ein gelungener Wahlkampf-Gag. Auch wenn sie gar nicht oder an

letzter Stelle auf den Kandidatenlisten steht.

Die Kärntner Freiheitlichen profitieren von einem Kuriosum: Nach dem Bankskandal um die Hypo Alpe Adria ist man 2013 abgestürzt, um 2018 wahrscheinlich ein sattes Plus einzufahren. Das Langzeitgedächtnis der Kärntner Wähler ist offenbar gering.



Foto: Uta Rojšek-Wiedergut

In Kärnten formieren sich FPÖ & ÖVP hinter Peter Kaiser (SPÖ)

ist vor der Wahl

Sie vergessen auch, dass ein Gutteil der ehemaligen FPÖ-Regierungsriege mittlerweile in Korruptionsfällen & Co. gerichtlich verurteilt wurde.

Ob die Blauen am Ende vorne sind, das ist fraglich. Doch das strategische Ziel für ÖVP und FPÖ sieht anders aus. Es mag ja sein, dass der populäre Landeshauptmann Peter Kaiser für seine SPÖ deren Führungsposition rettet. Doch eine Koalition kann man ebenso als Zweit- und Drittplatzierte bilden.

Über 30% blaue und fast 20% schwarze Stimmen genügen. Dann schauen die Roten durch die Finger, und

der bislang wenig auffällige Gernot Darmann (FPÖ) würde Nachfolger Kaisers.

4 Den Abschluss bildet nach Ostern die Landtagswahl in **Salzburg**. Nach den üblen Finanzspekulationen des Landes erlitten 2013 sowohl SPÖ als auch ÖVP ein Wahldebakel. Die weniger beschädigte ÖVP wurde aber zur Landeshauptmannpartei.

Wilfried Haslauer nutzte in der Folge seine Chance und wird an Stimmen, Prozentsen und Mandaten klar gewinnen. Das bringt ihn strategisch in die bequeme Situation seines Tiroler Kollegen Platter: Jeder Ko-



Fotos: Markus Tschopp

In Salzburg liegt Wilfried Haslauer (ÖVP) in Umfragen vorne

vielleicht bald in vier Landesregierungen gemeinsam das Sagen haben, lieber nichts hören und lesen.

Zudem hat Haslauer die perfekte Gegenparole gefunden und ausgegeben: Überall wäre ja genauso eine rot-blaue Koalition machbar. Dies sei die wahre Gefahr. Das ist rechnerisch in der Tat nirgendwo auszusprechen. Mit so einem SPÖ-/FPÖ-Feindbild motiviert man die ÖVP-Wähler.

Nur SPÖ-Obmann Christian Kern steckt im Dilemma: Koalitionen von ÖVP und FPÖ, das kann er sich nicht wünschen. Für den Oppositionschef im Bund wäre es freilich noch schräger, wenn sich stattdessen seine Landesparteien der von ihm verteufelten FPÖ als williger Partner auf dem Silbertablett servieren.

alitionspartner ist denkbar. Mit der FPÖ geht es sich nach menschlichem Ermessen diesmal locker aus.

5 Im Grunde ist es für die ÖVP-/FPÖ-Bundesregierung ein Glück, dass vor allem Haslauer und Platter den Freiheitlichen eher skeptisch gegenüberstehen. Denn zu viel Macht in den Händen von nur zwei Parteien, egal, welche, das kann den Wählern Angst machen.

Überzeugte Stammwähler freut so etwas klarerweise, doch Wechselwähler haben mehr Ausgleichsdenken im Kopf. Also wollen ÖVP und FPÖ von der Gelegenheit, dass sie neben dem Bund